Morgenblatt.

ichspost.

Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns.

bei täglich zweimaliger Zustellung für Wien:
monatlich . . . . . K 4.50
vierteljährlich . . . . . „ 13.—
halbjährlich . . . . . „ 26.—

Für Oesterreich-Ungarn:
bei täglich zweimaliger Postversendung
monatlich . . . . . K 5.20
vierteljährlich . . . . . „ 15.—
halbjährlich . . . . . „ 30.—
bei täglich einmaliger Postversendung
monatlich . . . . . K 4.50
vierteljährlich . . . . . „ 13.—
halbjährlich . . . . . „ 26.—

Für Deutschland:
viertelj. Kreuzbandsend. K 18.—
und durch die Postämter laut dort aufliegender Postzeitungsliste.

Länder des Weltpostvereines:
viertelj. Kreuzbandsend. K 22.—
und durch die Postämter laut dort aufliegender Postzeitungsliste.

Einzelpreise für auswärts:
Morgenblatt . . . . . 16 h
Nachmittagsblatt . . . . . 6 „
Nachmittagsblatt separat . . 8 „

...ag, den Dienstag, den 7. August 1917 XXIV. Jahrgang

...awa entfernt.

...ten Isonzoschlacht?

Reichspo...

Der Dilettant als Kriegskanzler.

Eine militärische Erwiderung auf Lloyd Georges Rede.

Wien, am 6. August.

Der britische Ministerpräsident hat am Samstag vor einer großen Versammlung, in der sich auch zahlreiche Minister, darunter die Herren Sonnino und Pasic, befanden, in der Londoner Queenshall über die „allgemeinen Kriegsziele" des Vierverbandes gesprochen. Vermutlich haben dem Vortrage des englischen Staatslenkers auch Generale beigewohnt. Es ist anzunehmen, daß sie rot wurden bei Anhören dieser militärischen Weisheiten und sich für ihr politisches Oberhaupt, für ihr Vaterland, für den gesamten Verband, vor aller Welt bis ins Innerste ihrer Seele schämten. Man kann sich in das Empfinden der militärischen Zuhörerschaft Lloyd Georges hineindenken. Patriotismus und Disziplin verboten den anwesenden Offizieren dem Sprecher ins Wort zu fallen und ihn zu beschwören, in dieser seiner Tonart einzuhalten, mit der er sich und das britische Heer vor dem ganzen Auslande bloßstellt. Es ist trostlos traurig, wenn ein Mann, der berufen ist über das Geschick einer Vielzahl von Völkern, die in einem schweren Kampfe stehen, zu gebieten, so entsetzlich laienhafte Auffassungen über die militärische Kriegführung hegt, die für die große Entscheidung ja doch in erster und letzter Linie den Ausschlag gibt. Aber es wird fast lächerlich, wenn dieser Mann, der das Denken nicht nur Englands, sondern auch aller seiner Verbündeten öffentlich darstellt, seine Unwissenheit auch noch mit größter Unbefangenheit enthüllt.

Daß die jüngste Rede Lloyd Georges der politischen Entstellungen schaler Gemeinplätze voll ist, kann man ihm allenfalls noch zugute halten. Dem Ministerpräsidenten kleben noch die Eierschalen seiner demagogischen Herkunft an. Auch wenn man aus dem Munde des englischen Kanzlers vernimmt, daß „Sonnino und seine tapferen Landsleute zwischen den Felsen und Abgründen des Trentino und des Karstes die Freiheitsfahne zum Siege führten", so wird man lächeln und — verstehen. Das sind billige Höflichkeiten, mit denen man nicht allzustreng ins Gericht gehen darf. Daß Lord George, unmittelbar nachdem er sich vor Sonnino und Pasic verbeugt hat, es seinen Verbündeten haarklein vorrechnet, daß sie Englands Eingreifen allein zu verdanken haben, wenn sie heute nicht schon allesamt vollständig fortgeblasen sind, ist eine Freundlichkeit, mit der sich auseinanderzusetzen wir den Russen, Franzosen und Italienern überlassen können.

Was Lloyd George während der ersten halben Stunde seiner Rede sagte, waren jedoch alles noch Harmlosigkeiten, waren noch hinnehmbare Zumutungen an die Urteilsfähigkeit seiner Hörer. Aber es kam stärker. „Wollte England", fragt der Ministerpräsident spaßhaft, um damit die Friedensliebe Englands zu beweisen, „mit seiner jämmerlich kleinen Armee in Deutschland einfallen?" Bewahre nein, das wollte es nicht. Es wäre den Briten nicht nur niemals eingefallen, in Deutschland einfallen zu wollen, es wäre ihnen vielmehr überhaupt am liebsten gewesen, wenn sie sich vom Waffenkampfe hätten völlig fernhalten können. Ihr Vorhaben war, solange es sich nur immer aufrecht halten ließ, es den Russen und Franzosen zu überlassen, ihre Haut zu Markte zu tragen. Nur höchst widerwillig und so spät als möglich, als es sich schon nicht mehr anders machen ließ, entschloß sich England, mehr zu riskieren, als die Soldaten der — anderen. Es griff erst ein, als es erkennen mußte, daß Frankreich und bis zu einem fortgeschrittenen Grade auch Rußland und Italien schon ausgeblutet, aus ihnen nichts mehr zu holen war und der Brite, wollte er nicht die Waffen strecken, selbst kämpfen mußte. Er tat es, jedoch nicht so, daß es ihm just auch wohlgefiel. Deshalb sah er sich nach neuen Söldnern um, die ihm die weitere Fortsetzung der eigentlichen mißlichen Kriegsarbeit abnehmen sollen. „Amerika" hält Lloyd George den Amerikanern vor, wäre ein Jahr nach Abschluß des Friedens in eine hoffnungslose Lage geraten. Wie das geschehen sollte, nachdem Amerika die größte Kriegsindustrie geschaffen und zum Bankier der Welt sich verwandelt hatte, blieb Lloyd George die Antwort schuldig.

Doch hören wir weiter. „Wollte Rußland, das über kein ausreichendes Bahnnetz verfügte, um seine eigenen Grenzen zu verteidigen, in Deutschland einfallen? Hat Frankreich das gewollt, das offenbar nicht vorbereitet war, seine Grenzen zu schützen? Oder tat es Belgien? Oder wollte die serbische Armee nach Berlin marschieren?" — Gemach. Eines nach dem andern. Darüber, ob Rußlands Bahnnetz ausreichend ausgestaltet war, um eine Offensive nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu ermöglichen, wolle Lloyd George doch den hiefür kompetenten russischen Generalstab urteilen lassen. Dieses wird dem Strategen Lloyd George erwidern, daß allenfalls, dies ist Auffassungssache, die Dichtigkeit der russischen Aufmarsch-Bahnlinien vor Beginn des Krieges vielleicht noch etwas zu wünschen übrig ließ. Eine oberste Grenze dafür gibt es überhaupt nicht. Je mehr Radiallinien zur Grenze führen, desto besser. Es sei zugegeben, daß es der russischen Heeresleitung erwünscht gewesen wäre, insbesondere im asiatischen und auch im östlichen Teile des europäischen Moskowiterreiches über mehr durchlaufende Schienenstränge zu verfügen. Aber Rußland wußte sich diesem teilweisen Mangel gegenüber in der Art zu helfen, daß es schon im Frühjahr 1914 mit den Mobilisierungsarbeiten begann, die westlichen Gouvernements mit